

Für das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani; im Monatsbezug: Sammelbestellung Mk. 1.20, unter (Kronschand Mk. 2.— (ohne Umschlaggebühr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststellen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbündeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Deutsche Feldpost 333.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

XXXIX. Jahrgang. No. 236

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9—11

Mittwoch, 28. August 1918

Für das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9—11, zu den im Anzeigenteil verzeichneten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: E. Korn, Berlin W. 9, Poststrasse 13, Fernsprecher Zentrum 12.435. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen.

Sprechstunde der Redaktion: Nur von 12—1 Uhr mittags

Bukarester Tagblatt

Das Neueste.

Unter starkem Materialeinsatz wurden die englisch-französischen Angriffe bei Bapaume und Montauban fortgesetzt. Die Angriffe brachen zum grössten Teil blutig zusammen. Die österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Albanien haben bei Berat und Fieri gewonnen. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat sich mit Prinzessin Antonie von Luxemburg verlobt.

Lord Robert Cecil's Antwort.

Der Eindruck, den die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf im Ausland hinterlassen hat, muss sehr stark gewesen sein. Man kann das aus der Eile schliessen, mit der von offizieller englischer Seite eine Antwort erteilt wurde. Ausser der Rede von Lord Robert Cecil liegen Aeusserungen von der Gegenseite noch nicht vor. Man darf daraus schliessen, dass Solfs Rede in der Londoner Presse nicht ungünstig kommentiert worden ist. Wäre das Gegenteil der Fall, so würde sich Reuter beeilt haben, die abweichenden Urteile nach dem Kontinent zu übermitteln. Nur zustimmende Aeusserungen pflegt Reuter zu verschweigen und wir sind gewöhnt, erst nach geraumer Zeit und auf Umwegen von ihnen Kenntnis zu erlangen.

Zum Verständnis der Antwort von Robert Cecil muss man bedenken, dass es nicht Aufgabe des englischen Staatsmannes sein konnte, Dr. Solf ebenso offen und vorurteilsfrei zu antworten, wie dieser gesprochen. Es musste eine Abwehrrede sein, dazu bestimmt, die Wirkung der Rede Solfs in der englischen Öffentlichkeit herabzumindern und der Presse für die Beurteilung der Rede gewisse Richtlinien zu geben. Dr. Solf hat schon zur Kennzeichnung der Rede Balfours hervorgehoben, dass sie nicht nach staatsmännischen Gesichtspunkten gewertet werden könne, sie sei vielmehr in die Kategorie der Khakireden einzureihen, die anlässlich der bevorstehenden Neuwahlen zum Parlament gehalten wurden. Deshalb musste auch Cecil's Rede mehr oder weniger eine Wahlrede sein.

Als ein unparteiischer Gegner ist Lord Cecil auch deshalb nicht anzusehen; weil er als Vertreter des Auswärtigen Amtes sprach, dessen Leiter von Dr. Solf angegriffen war. Zudem ist Cecil nicht nur Vertreter des auswärtigen Ressorts, sondern auch mit Balfour durch enge verwandtschaftliche Bande verknüpft und man weiss, dass ihn Balfour zu seinem Stellvertreter bestimmt hat, weil er in ihm zu gegebener Zeit einen geeigneten Nachfolger erblickt. Das alles sind Gründe, weshalb sich Lord Cecil in seiner Rede eine sichtliche Zurückhaltung auferlegen musste. Wenn er trotzdem der Rede Solfs bei allen Ausstellungen im Einzelnen als Ganzes Gerechtigkeit widerfahren lässt, wenn er meint, dass sie sich in der Tonart von sonstigen Aeusserungen von deutscher Seite vorteilhaft unterscheidet und zweifellos als ein Fortschritt anzusehen sei, so ist das mehr, als man nach Lage der Umstände erwarten durfte.

Was Lord Cecil an Kritik vorbringt, wiegt nicht schwer. Er sagte, die englische Regierung werde demnächst ein Blaubuch herausgeben, in dem alles Material, über die deutsche Herrschaft in den Kolonien gesammelt sei und woraus sich unzweifelhaft das Unnensliche des deutschen Systems ergeben werde. Man weiss, was solche Materialsammlungen für einen Wert haben. Wenn irgendwie von rücksichtslosen Methoden bei der Kolonisierung die Rede sein kann, so doch in erster Linie bei England. Die englische Kolonialgeschichte ist wie keine andere eine Musterkarte von Brutalitäten und eine Materialsammlung nach dieser Richtung hin würde jedenfalls ganz andere Resultate zu Tage fördern, als es dem in Aussicht gestellten englischen Blaubuch möglich ist.

Wichtiger als diese Ankündigung des englischen Aktenstückes ist die Tatsache, dass Lord Cecil die Gelegenheit ergreift, um Balfours Aeusserung über die Zukunft der deutschen Kolonien zu demontieren oder doch richtig zu stellen. Man habe, meint er, Herrn Balfour falsch verstanden. Balfour habe keineswegs die Annexion aller afrikanischen deutschen Kolonien durch England verkündet. Er habe nur gesagt, Deutschland dürfe nicht wieder die unbeschränkte Aufsicht über seine Kolonien erhalten. Das ist zwar auch eine Unverschämtheit, aber immerhin keine so scharfe Herausforderung, wie sie Balfours Rede war. Im Übrigen solle ja, meinte Cecil, über das Schicksal der afrikanischen Kolonien auf der Friedenskonferenz entschieden werden, wie Lloyd George wiederholt erklärt habe. Auch Dr. Solf hat ja in seiner Rede durchblicken lassen, dass sich über diese oder jene Einzelheiten der kolonialen Verständigung auf der Konferenz reden lassen würde. Es macht sich also in der Beziehung eine gewisse Annäherung zwischen den der deutschen und der englischen Auffassung geltend, die immerhin als ein kleiner Fortschritt zu bezeichnen ist und ebenfalls

auf das Konto von Dr. Solf gebucht werden darf.

Es gilt, auf dem Wege, den Dr. Solf vorgezeichnet hat, fortzufahren und zu zeigen, dass das Deutsche Reich in Wirklichkeit nicht das Deutschland ist, als das es Männer von der Art Lloyd Georges und Clemenceaus immer wieder hinzustellen beliebten. Dr. Solf hat freimütig ausgesprochen, dass es Jingos und Chauvinisten nicht nur auf der Gegenseite, sondern auch bei uns gebe. Das hat in England seinen Eindruck nicht verfehlt wie ebenfalls aus der Rede Lord Cecil ersichtlich ist. Und auch die Worte, die Prinz Max von Baden kurz nach der Rede Solfs anlässlich der Hundertjahrfeier der badischen Verfassung gesprochen hat, werden nicht ohne Eindruck nach Aussen bleiben, da sie sich ganz in den Gedankengängen Solfs bewegen und eine wertvolle Ergänzung zu den Ausführungen des Staatssekretärs bilden. Und auf ein drittes Moment kann in diesem Zusammenhang hingewiesen werden, auf eine Mitteilung der Liberalen Correspondenz, von der man annehmen kann, dass sie offiziellen Ursprungs ist. Es wird, da von den Besprechungen berichtet, die am vergangenen Mittwoch zwischen den Führern der grossen Reichstagsfraktionen und dem Vizekanzler v. Payer in Beisein des Staatssekretärs v. Hintze stattfanden. Es heisst da als Ergebnis dieser Besprechungen:

„Nach mancherlei Schwankungen in vorausgegangenen Jahren kann wohl jetzt ohne Widerspruch von irgendeiner Seite festgestellt werden, dass zwischen den massgebenden Faktoren der Regierung und der grossen Mehrheit der deutschen Volksvertreter und des deutschen Volkes selbst Einverständnis darin besteht, dass der reine Verteidigungscharakter des Krieges durch keinerlei unmassgebliche Strömungen verändert werden darf. Das Wort in der Thronrede vom 4. August 1914: „Uns treibt nicht Eroberungslust“ bildet auch heute noch, oder man kann vielleicht auch sagen, auch heute wieder, die Grundlage unserer Aussenpolitik. Darin findet auch das deutsche Volk die Kraft, dem Vernichtungswillen unserer Feinde so lange zu trotzen, bis sich auch auf der Gegenseite die Geneigtheit zu einem Verständigungsfrieden zeigt.“

Solche Aeusserungen sind besonders wertvoll in einem Augenblicke, wo unsere Feinde alles daransetzen, den schwindenden Kriegswillen bei ihren eigenen Völkern durch die Phrase vom deutschen Imperialismus, deutschen Machthunger, deutschen Annexionismus aufzuspitzen. Reden wie die des deutschen Kolonialsekretärs und des badischen Thronfolgers mögen Herrn Lloyd George noch so unangenehm sein. Dass sie nicht auf fruchtlosen Boden fallen werden die englischen Blätter, wenn sie erst nach den Kontinent gelangen, in noch höherem Masse zeigen, als es hier schon aus der Rede Lord Robert Cecil's ersichtlich ist.

Der Jahrestag der rumänischen Kriegserklärung.

Die Bukarester Blätter besprechen an leitender Stelle den Jahrestag der rumänischen Kriegserklärung. Unter dem Titel „Nach zwei Jahren“ schreibt das Regierungsblatt Steagal:

Es sind zwei Jahre her, dass eine Bande politischen Lumpengesindels, die die Interessen der Nation mit ihrem Hochmut und ihren persönlichen Interessen verwechselten, das Land in einen unheilvollen Krieg stürzte. Wenige Tage nachher kam die traurige Katastrophe von Tutrakau, die die Befürchtungen der Kriegsgegner bestätigte und die Lechtgläubigen und Getäuschten aus ihren Träumen erweckte. Damals wurden sich auch die elenden Urheber des Krieges ihrer verbrecherischen Leichtfertigkeit bewusst. Statt aber ihre Sünde einzugestehen, verstrickten sie sich immer mehr in Lüge und Betrug. Sie wollten den Mangel an Kriegsvorbereitung nicht sehen, sie wollten den Mangel an Material durch Menschen ersetzen und bezahlten mit dem Leben Anderer ihre eigene Fahrlässigkeit. Die rumänischen Soldaten wurden in Sonnenglut und Regen, nackt und bloss, ohne Nahrung, und Fürsorge herumgeführt, um mit den Armeen zu empfinden, die bis an die Zähne bewaffnet waren. Das Ergebnis waren Constantza, Tg. Jiu, Dragoslavele, Zimnicea, Neajlovul, Arges und dann die Besetzung von Bukarest, Prahova, der Uebergang über die Jalomitza, die Einnahme von Buzou und Braile und schliesslich der unheilvolle Rückzug in Kälte und Wintersturm bis an die Ufer des Sereth. Die Elenden, die all dieses Unglück verschuldeten, rafften das in Unehre erzworbene Geld zusammen und schafften ihre Habe, ihre Mattressen, ihr Vieh, ihre Waren und Lebensmittel nach der Moldau, in den Waggons, die sie den Verwundeten wegnahm. Und hinter ihnen kamen die traurigen Züge der Flüchtlinge. Jenseits des Sereth begann das grosse Volkssterben. In dieser Weise war es, dass die Patrioten und Weisen, die Gelehrten und Unbemakelten, die keinen Widerspruch duldeten und für die jede gegenteilige Meinung ein Verbrechen war, den Krieg vorbereiteten und führten. Inmitten der Ruinen, unter denen heute das Land liegt, ist es vielleicht unziemlich, an die Beschimpfungen und Verdächtigungen zu erinnern, die gegen alle jene erhoben wurden, die nicht in den Krieg eintreten wollten, weil sie den eingeschlagenen Weg nicht für richtig hielten und weil sie an dem Verständnis und der Uneigennützigkeit der Kriegstreiber zweifelten. Diese aber wollen auch heute noch nicht ihr Verbrechen einsehen und sind bemüht, den Weg des rumänischen Staatsschiffes an das rettende Ufer der friedlichen Arbeit zu stören. Am Ruder des Schiffes aber steht ein Mann, den weder die Stürme noch der Aufruhr erschrecken. Er hat ein klar vorgestecktes Ziel, einen leuchtenden Leitstern, der das Land und das Volk aus gesegneten Ufern des Ueberflusses führen und die beiden Jahre der Trauer in Vergessenheit bringen wird. Aus tausenden Gräbern aber wird immerwährend der Fluch gegen die Männer ertönen, die unsagbares Leid über uns gebracht haben.

Unter dem Titel „Siebenundzwanzigster August“ schreibt das unabhängige Blatt Lumina: Heute sind es genau zwei

Jahre, seit der Kronrat zusammenberufen wurde, um von dem unheilvollen Beschlusse Kenntnis zu nehmen, der uns zur Katastrophe führte. Die Stimme von Männern wie Peter Carp, Titu Maiorescu, Teodor Rosetti, Alexander Marghiloman blieb damals ungehört und es siegte die Politik Take Ionescus. So unsinnig war der Sieg dieser Politik, dass niemand an ihn glauben wollte. Während in Cotroceni angekündigt wurde, dass der Würfel gefallen sei, wurden in der Stadt Wetten abgeschlossen, dass die Neutralität bewahrt werden würde. In den zwei Jahren, die seither verlossen sind, hat das Land die schmerzlichsten Heimsuchungen durchgemacht. Und jetzt, nach zwei Jahren, wo wir auf Gräbern und Ruinen stehen, wo wir das Land verkleinert und seine Zukunft von schweren Sorgen verwüstet sehen, was sollen wir da machen? Sollen wir an der Seite der Urheber des Unglücks stehen, die uns keinen anderen Trost zu geben wissen, als dass sie unsere Aufmerksamkeit über die Grenze lenken, die unsere Hoffnungen auf die Kraft Anderer setzen und nicht einmal andeuten, was wir selbst tun müssten und könnten? Oder sollen wir auf die Stimme jener hören, die sagen: Ihr habt gesehen, wohin uns die Politik des alten Rumäniens, die Lüge und die Unstiftlichkeit geführt haben. Bauen wir jetzt auf den mit rumänischem Blute getränkten Rumänien ein neues Rumänien auf, das seine Kraft aus den tiefen Massen dieses schwer heimgesuchten Volkes schöpft, welches mit seinem Leben die Sünden der Politiker gutgemacht und mit seiner offenen Brust die Ehre des Landes gerettet hat. Das was nach zwei Jahren um uns herum geschieht, ist nicht geeignet, uns zu ermutigen. Wie es scheint, haben nur wenige Irkendetwas aus der bitteren Lehre des Krieges gelernt. Unsere Hoffnung aber beruht nicht auf denen von oben, sondern auf denen von unten. Wir wissen, dass in den Massen des Volkes heute neue Gedanken und Empfindungen gären, dass dort immer mehr das Bewusstsein der Rechte erwacht, die den Menschen gebühren. Und in dieser Überzeugung schreiben wir auf dem schweren, aber sicheren Wege der Wahrheit fort.

Unter dem Titel: „Zwei Jahre“ veröffentlicht das unabhängige Blatt Renasterea folgenden Artikel Peter Ciocaneanus: Wir befanden uns im Salon Marghilomans. Seit Samstag abend, nach der Audienz Titu Maiorescus beim Könige, wussten wir, dass der Krieg eine beschlossene Sache sei. Und trotzdem klammerten sich die Optimisten unter uns an die Hoffnung an, dass der Kronrat in Cotroceni vielleicht etwas anderes sein werde als die einfache Unterzeichnung der Kriegserklärung, die im Namen des Königs durch den Minister des Aeusseren Porumbaru, der Strahmann Brătianu, erfolgte. Einer nach dem Anderen von den Anwesenden verlässt den Salon. Es blieben nur zwei oder drei übrig, als Marghiloman, in Tränen ausbrechend, die er nicht mehr zurückhalten konnte, uns mitteilte, was er uns mitteilen durfte. Wir Alle hatten in diesen Augenblicke das klare Verständnis für die verhängnisvolle Verketzung der Ereignisse. In Cotroceni wurde im Jahre 1916 das unheilvolle Werk vollendet, dessen Grundlage in Sinaia im Jahre 1914, (im Kronrat nach Anbruch des Krieges) gelegt worden war. Im Kronrat von Sinaia war die ganze oeffentliche Vergangenheit unserer Nation, ihr künftiges Schicksal, das Erbe einer Generation von Riesen von ihren Epigonen ausser Acht gelassen worden, im Kronrat von Cotroceni wurde das grosse Werk eines königlichen Vorgängers durch Achtheile zertrümmert. Worte waren überflüssig. Wir zogen uns Alle zurück und liessen den schmerzgefüllten Mann in der Einsamkeit seiner Gedanken.

6. Dez. 1916. Das riesenhafte Werk eines Jahrhunderts brach in 100 Tagen zusammen. Der 99. Heeresbericht wurde am Sonnabend bei Capsa an einbez. Bevorzugte verteilt. Der 100. Heeresbericht erschien am Sonntag nicht mehr. Mittwoch mittags zeigte ein deutsches Militärauto mit weisser Fahne im Hofe des Ministeriums des Innern den Bürgermeister von Bukarest, damit er die Hauptstadt des Königreiches Rumänien übergebe.

Ein unmöglicher Krieg hat unser Land zum Zusammenbruch geführt. Der Krieg war unmöglich aus geographischen Gründen, die jetzt auch General Craiăneanu anerkennt; aus Gründen der unzulänglichen militärischen Vorbereitungen, die General Averescu, wie er jetzt enthüllt, von allem Anfang an erkannte; aus strategischen und taktischen Gründen, aus Mangel an diplomatischen Bürgschaften. Der Krieg war schliesslich politisch unmöglich.

„Ist vielleicht eine Welt zusammengebrochen?“ fragte vor zwei Monaten mit zynischer Naivität Mișcarea, das Blatt der Brüder Brătianu. Nein, es ist keine Welt zusammengebrochen. Und wenn ein Land, Rumänien, am Boden liegt, so steht die Lüge, aus der die Urheber des Krieges die Quellen ihrer Kraft zogen in die sie auch heute noch hoffen, aufrecht. Die Lüge hat uns zu Boden gestreckt. Unsere Regierung und die Alliierten belogen uns. Russland belog uns, als es uns seine militärische Hilfe versprach; England log, als es uns veranlasste, alle unsere wirtschaftlichen Hilfsquellen zu zerstören; Frankreich log, als es uns verlockte, den eisernen Ring zu schwächen, der sich um Sarrail zog. Und nicht einmal das Verdienst unseres unsinnigen und misslungenen Abenteuer im Dienste der Entente wird uns anerkannt. Le Temps vom 5. Juli 1918 schreibt: „Ohne den heldenmütigen Widerstand Belgiens hätte Deutschland zwei Wochen gewonnen. Ohne Serbien war Russland vom Westen abgesondert. Russland, das seine Vortruppen nach Ostpreussen warf, arbeitete für den Sieg an der Marne. Die Schlacht in der Champagne im September 1917 hielt das Gros der deutschen Armee an der Westfront zurück und schaffte dem besieigten Russland den Erleichterung. Im Juni 1916 half die Offensivbrüder der Italiener. Ohne Frankreich wäre die Sache der Alliierten dreimal rettungslos verloren gewesen. Ohne die britische Flotte hätte Frankreich den Kampf nicht fortsetzen, und die amerikanischen Soldaten hätten nicht über den Ozean kommen können. Ohne die Ankunft der Amerikaner wäre unser Horizont auch heute noch verdunkelt. In dieser der Solidarität der Alliierten gewidmeten Hymne suchen wir vergebens den Namen Rumäniens.“

An diesem traurigen Jahrestage erfasst uns Trauer bei dem Gedanken, dass es unserer Generation nicht mehr vergönnt sein wird, Rumänien in der Lage zu sehen, in der es sich am 27. August 1916 befand, und es erfasst uns der Schmerz, dass wir in der harten Schule der Ereignisse so wenig gelernt und so wenig vergessen haben. Wir müssen die Lüge von uns schleudern, müssen Alles wieder aufbauen und den Weg zu einem neuen Leben einschlagen. Weg mit der Lüge, die masslose Hoffnungen erweckt und sich auf die Hilfe Anderer stützt. Die gesunden, belebenden Hoffnungen sind diejenigen, die aus der Anpassung unserer eigenen Kräfte entstehen. Erwarten wir nichts von der Unterstützung Anderer, mögen auch die trügerischen Versprechungen in noch so verführerische Worte gekleidet sein. Die Entente hat unser Unglück vorbereitet und beschleunigt. Die Folgen dieses Unglücks sind endgültig. Es ist eine Lüge, wenn man uns sagt, dass unsere Aufopferung für die Entente uns etwas anderes, als elende Trostfrüchte bringen wird, die die Politiker der Entente von Zeit zu Zeit uns versetzen.

Das Befinden der Deutschen Kaiserin.

Berlin, 27. (Tel.) Wie das 8-Uhr Abendblatt meldet, musste keiner der Söhne der Kaiserin an ihr Krankenbett gerufen werden. Die Besserung in ihrem Befinden schreitet fort. (Transocean.)

Verlobung des bayrischen Kronprinzen.

München, 26. 8. (Tel.) Kronprinz Rupprecht von Bayern verlobte sich mit Prinzessin Antonia von Luxemburg, der Tochter des verstorbenen Grossherzogs Wilhelm von Luxemburg und dessen Gemahlin, geborene Infantin von Portugal. Die Braut ist am 7. Oktober 1899 auf Schloss Hohenberg in Oberbayern geboren, weilte alljährlich mehrere Monate in Bayern. (Wolffbüro.)

Die Freiheit der Welthandelsstrassen.

Von O. Sperber, Berlin.

Das Schlagwort der Freiheit der Meere wirkt heute insofern allgemein irreführend, als es durchweg lediglich im rein politischen Sinne aufgefasst wird. Wenige nur verstehen darunter, dass in Wirklichkeit damit die „Freiheit der Welthandelsstrassen und des Welthandels“ verstanden werden muss. Wenn es sich dabei auch um eine wirtschaftspolitische Frage handelt, so neigt sie dennoch mehr nach der rein wirtschaftlichen wie politischen Seite hin. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht schon daraus hervor, dass England als Beherrscherin der Welthandelsstrassen nicht nur für Deutschland und dessen Verbündete diese Handelsstrassen gesperrt hat sondern auch für die Neutralen und dadurch deren gesamtes Wirtschaftsleben verkrüppelte.

Eine durch die Rechtsregeln vollkommen gesicherte Freiheit der Welthandelsstrassen oder des Seehandels in Kriegszeiten ist ein Traum, der endgültig ausgeträumt ist. Diese Erkenntnis ist der gesamten Handelswelt in dem herrschenden Weltkriege geworden und alle Handelsnationen, ohne Ausnahme, haben Englands Macht auf den Weltmeeren erfahren und sich vor ihr beugen müssen.

Dadurch, dass England die hauptsächlichsten Welthandelsstrassen mit Hilfe seiner maritimen Stützpunkte beherrscht, ist der gesamte Welthandel von Englands Wohlwollen heute in Wirklichkeit abhängig. Erst der Weltkrieg hat allen den Beweis erbracht, dass die englische Seemacht tatsächlich in der Lage ist, den gesamten Welthandel von Freund und Feind zu unterdrücken oder sich selbst nutzbar zu machen. Vor dem Kriege wollte niemand daran glauben, und die früheren Warner wurden verlacht oder auf die bestehenden, und auch von England anerkannten, Regeln des Völkerrechts hingewiesen.

Niemand wollte und konnte es glauben, dass England je dazu schreiten und selbst Gewalt anwenden würde, um auch den neutralen Handel in Kriegszeiten zu unterdrücken. Der Weltkrieg hat aber allen den vollgültigen Beweis erbracht, dass Seebente-, Bannware- und Blockaderecht, in englischer Auslegung, heute eine „unheilige Dreieinigkeit“ bildet. Es sind dies drei Fesseln des Seehandels, die so fest ineinandergeliegt sind, dass sobald die eine gelockert oder zerstört wird, die andere mit, um so verderblicher wirkt.

Englands Machterheben zur See hat daher auch der Welt den unumstösslichen Beweis erbracht, dass die Welt unter allen Umständen gleichmässig an der Freiheit der Welthandelsstrassen interessiert ist. Alle Neutralen seufzen heute unter dem Drucke, den England auf allen Welthandelsstrassen direkt und indirekt auszuüben imstande ist und auch rücksichtslos ausübt.

Holland, der einzige neutrale Staat mit nennbarem eigenen Kolonialbesitz, der die Produkte seiner Kolonien zur Aufrechterhaltung seines Wirtschaftslebens dringend bedarf, sieht sich trotzdem durch Englands Seeherrschaft von seinen Kolonien abgeschnitten. Holland muss zusehen, wie das eigene Volk an Rohstoffen, aller Art Mangel leidet, während in seinen Kolonien die so dringend benötigten Rohstoffe und Produkte aus Mangel an Absatz verkommen müssen. Die Beschränkungen, die England durch seine Seeherrschaft Holland aufzwingt, verhindern sogar die notwendige regelmässige Verbindung zwischen den Kolonien und dem Mutterlande, so dass auch der politische Einfluss Hollands in seinen eigenen Kolonien täglich mehr und mehr schwindet.

Den übrigen neutralen Ländern ergötzt es nicht besser. England zwingt sie, um ihre Schiffe auszuliefern, ihren Handel und den gesamten Verkehr unter englische Kontrolle zu stellen und so zum tatsächlichen Vasallen Englands zu werden. Es sind bittere und sehr teure Lehren, die das gesamte neutrale Ausland durch die englische Seeherrschaft während des Weltkrieges empfangen hat.

Hätten die Neutralen bei Ausbruch des Weltkrieges gehaut, welche Gefahr ihnen von seiten der englischen Seeherrschaft in Wirklichkeit drohte, ein Zusammenschluss ihrerseits wäre zweifellos erfolgt, der zu Anfang des Krieges auch von Erfolg gekrönt gewesen wäre. Die Neutralen haben es daher auch ihrer eigenen Kurzsichtigkeit, und nicht zum geringen Teile ihrem Profiteurer zuzuschreiben, wenn sie heute ausnahmslos mit ihrem Ueberseehandel und dem eigenen Wirtschaftsleben unter der brutalen Faust der englischen Macht leiden.

Während nun die Welt schon seit vielen Jahren voll von dem Geschrei des sagenhaften deutschen Militarismus ist, veräurteilt über den tatsächlich alles beherrschenden englischen Marismus kein Wort. Der Vorgang ist bezeichnend und schliesst für jeden denkenden Menschen auch ohne weiteres den Beweis in sich ein, dass England der Drahtzieher hinter den Kulissen war, um die Welt mit dem sagenhaften deutschen Militarismus zu hypnotisieren, damit England selbst, unbeobachtet, seinen eigenen Marismus ungehindert frönen konnte.

Um seine Seeherrschaft auszubauen und zu befestigen, vernichtete England grundsätzlich seit Jahrhunderten alle Kriegsflotten, die ihm gefährlich werden

kommen. Die spanische, französische und niederländische Flotte wurde von England in früheren Zeiten vernichtet. Auch die Dänemarks, der Türkei und Russlands erlitten das gleiche Schicksal. Hand in Hand mit dieser systematischen Flottenvernichtung betrieb England die Besetzung aller wichtigen verkehrsgeographischen und strategischen Punkte in der Welt. Ein Blick auf die Weltkarte beweist klar und deutlich, dass England seit Hunderten von Jahren zielbewusst die Welt Herrschaft durch die Kontrolle aller Welt-Handelsstrassen angestrebt und auch in Wirklichkeit erreicht hat. Wohin das Auge blickt, alle wichtigen strategischen und verkehrsgeographischen Punkte befinden sich in englischen Händen und sind zum Teil auch derartig militärisch ausgebaut, dass sie in Wirklichkeit feste englische Bollwerke bilden.

Wohl behauptet England selbst in den heutigen Tagen noch, dass es lediglich aus dem Grunde die strategischen Punkte zur Beherrschung der Welt-Handelsstrassen besetzt habe, um die Schifffahrt aller Nationen vor der früher so blühenden Seeräuberei genügend zu schützen. Dass es sich bei dieser Behauptung wieder um eine echt englische Handlung, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Vernichtung aller starken Flotten durch England in früheren Jahren straft diese englische Behauptung ausserdem der Lüge.

Zweifellos liegt in der Auswahl der englischen Flottenstützpunkte zur Kontrolle der Welt-Handelsstrassen ein wohl durchdachtes System. Sämtliche Südspitzen Europas, sämtliche Südspitzen Asiens und sämtliche Südspitzen der drei grossen Festlandmassen Amerikas, Afrikas und Australiens befinden sich in englischen Händen. Durch eine geschickte, sorgfältige Verteilung seiner Stützpunkte befindet sich England daher auch tatsächlich in der Lage, alle Welt-Handelsstrassen zu kontrollieren. Für Deutschland und Holland, sowie ganz Skandinavien kommt noch hinzu, dass die beiden Ausgänge des deutschen Meeres von Dover und von den Orkney- und Shetlandsinseln aus in sehr wirksamer Weise beherrscht werden, und die Absichten Englands auf Island lassen deutlich erkennen, dass England auch heute noch dahin strebt, seine Seeherrschaft weiter auszubauen.

Aus allem geht klar und deutlich hervor, dass England nicht nur seit langer Zeit zielbewusst nach der Beherrschung der Welt-Handelsstrassen gestrebt, sondern das Ziel auch restlos erreicht hat.

Die Schwerkraft der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Machtmittel Englands liegt, noch mehr im Kriege wie im Frieden, in seiner Seeherrschaft. Die Flotten- und Kohlenstationen auf den Normannischen oder Kanalinseln an Frankreichs Küste geben England die Kontrolle über den englischen Kanal, Gibraltar, Malta, Cypern, Suez sichern ihm die Macht im Mittelmeere. Aden, Bombay, Colombo, Kalkutta und Singapur die Vorherrschaft im Indischen Ozean. Der Besitz von Honkong, Neu-Guinea, Australien, Neuseeland wieder die Beherrschung der Welt-Handelsstrassen in der Südsee, während der Besitz von Neu-Fundland, Kanada, Bermuda, Jamaika, Trinidad, Guyana und den Falklandsinseln in England auch die Kontrolle in amerikanischen Gewässern sichert. Ebenso stehen alle Zufuhrstrassen Afrikas unter englischer Kontrolle. Die Beherrschung der Welt-Handelsstrassen durch England ist somit eine restlose.

Vergegenwärtigt man sich diese Seeherrschaft Englands, dann begreift man leicht, was wirtschaftspolitisch unter der Forderung „Freiheit der Meere“ in Wirklichkeit zu verstehen ist.

An dieser Forderung sind aber nicht nur die Mittelmächte, sondern alle Nationen der Welt interessiert. Solange England durch seine Kohlenstationen in allen Meeren der Welt den Welt-Handel sich tributpflichtig machen kann, solange bleibt auch der Welt-Handel von der englischen Kontrolle abhängig. Der Weltkrieg hat auch den vollgültigen Beweis erbracht, dass Kohlenverweigerung und ähnliche Massregeln Englands den Handel irgendeines Landes völlig ausschalten imstande ist. Auch der Beweis wurde durch den Krieg erbracht, dass England rücksichtslos alle Mittel anwendet, um Handel und Wandel, auch den der Neutralen, zu unterdrücken, wenn dies im englischen Interesse liegt.

England kämpft daher auch heute lediglich um seine bedrohte Seeherrschaft und um nichts anderes. Ein geschwächtes England kann die zusammenrestolieren Stützpunkte an den Welt-Handelsstrassen nicht halten, und der Verfall der englischen Seeherrschaft wäre damit gegeben.

Die neueste und zweifellos ernsteste Kriegszielforderung Englands lautet daher auch: „die Herausgabe allen Schiffsraumes von Englands Feinden“ zu erzwingen. Die Forderung wurde schon im Jahre 1916 von dem englischen Handelsamte aufgestellt und jetzt wieder mehrfach wiederholt. Die Forderung geht sogar noch weiter und verlangt Massnahmen, die den Wiederaufbau der Schifffahrt der heutigen Feinde Englands dauernd lähmen.

England strebt also zielbewusst und mit aller Energie daraufhin, Deutschlands Handelsflotte auszuschalten und sich selbst nutzbar zu machen. Die Ausschaltung der deutschen Handelsflotte und ihre Einverleibung in die englische würde aber auch England volle Entschädigung für alle Kriegsvorjüste bringen. England wäre dann in der Lage, auf dem Weltmarkt ein Frachtmonopol zu errichten und sich dadurch den gesamten Welt-Handel tributpflichtig zu machen.

Die englischen Absichten sind um so schwerwiegender, weil England es nicht nur auf die deutsche Handelsflotte, sondern zweifellos auch auf die der Neutralen selbst abgesehen hat. Gegen loere Versprechungen haben die Neutralen ja bereits einen grossen Teil ihrer Handelsflotten an England ausgeliefert und damit die Voraussetzungen ihrer Friedenswirtschaft an England abgetreten. Die Neutralen haben durch die Hergabe ihrer Schiffe an England sich ihrer weltwirtschaftlichen Freiheit bereits selbst beraubt. Ein englischer Sieg würde sie daher alle ausnahmslos in den Bann und die Knechtschaft der englischen Seeherrschaft und Schifffahrtsmonopols zwängen.

Wenn daher Deutschland und seine Verbündeten das Kriegsziel: „Die Freiheit der Meere“ aufstellen, so ist das Ziel nicht ein solches, dass ihnen alleine, sondern der ganzen Welt von höchstem Nutzen ist. Unter allen Umständen wird mit Erreichung des Kriegsziels der Mittelmächte der gesamten zivilisierten Welt ein viel grösserer Dienst erwiesen, wie durch die Behauptungen unserer Gegner, dass sie in den Kampf gezogen sind, um die Welt der deutschen Militarisation zu befreien.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der englische Misserfolg.

Zürich, 26. 8. (Tel.)

Die Morgenzeitung kommt an Hand eines eingehenden Studiums der letzten englischen Berichte zu dem Schluss, dass die Schlacht zwischen Ancre und Somme am 22. und 23. August zu einem entscheidenden Misserfolg der Engländer führte. Diese wurden überall abgewiesen, an den meisten Punkten in ihre Ausgangsstellungen oder über sie hinaus zurückgetrieben und erlitten dabei ungeheure Verluste. Nicht besser erging es den englischen Truppen, die an der Lys vorgingen. Der englische Bericht gibt die Tatsache zu, dass die Engländer nur solange Fortschritte machen konnten, bis man mit dem Feind in Fühlung kam. Kurzum: die englische Front kam kaum vorwärts. Geringe Fortschritte machte die französische Front, allerdings befindet sich die linke Flanke der Armee Mangin in der grossen Gefahr eines deutschen Flankenstosses aus der Oislinie. (Transocean.)

Clemenceaus Hoffnungen.

Genf, 27. 8. (Priv. Tel.)

Der Temps meldet, dass Clemenceau und die Mitglieder des Heeresausschusses wieder an der Front weilten, wo der grosse Kampf der Alliierten begonnen habe. Clemenceau empfing vor seiner Abreise den Besuch von Parlamentarier und erklärte, dass nach seinen Informationen noch in diesem Herbst eine Wendung des Weltkrieges zu erwarten sei.

Das Jahr der Entscheidung.

Zürich, 27. 8. (Priv. Tel.)

Die Züricher Morgenzeitung meldet aus Paris: General Foch schickte eine Denkschrift an das französische Parlament, die sich mit der Einberufung des Jahrgangs 1920 befasst. Die Denkschrift beginnt mit dem Satz, dass das Jahr 1919 bestimmt das Jahr der Entscheidung sein wird.

Frankreichs Kriegsausgaben.

Paris, 27. 8. (Priv. Tel.)

Nach dem von der Regierung für das letzte Vierteljahr 1918 angestellten Staatshaushalt betragen die gesamten Kriegsausgaben Frankreichs vom 1. August 1914 bis zum 31. September 1918 rund 147 Milliarden Francs. Dazu kommen noch die auf 2 Milliarden Francs angewachsenen fortlaufenden Ausgaben für Pensionen und Kriegsschäden hinzu.

Die Moskauer Verschwörung.

Berlin, 27. 8. (Tel.)

Die Moskauer Zeitung Iswestia berichtet von einer aufgedeckten grossen Verschwörung in Moskau. Danach hätten die Moskauer Gegenrevolutionäre die Absicht eines bewaffneten Aufstandes hervorzurufen, um die Entsendung von Sowjettruppen an die tschecho-slowakische Front zu verhindern. Der Organisation stand ein General unterstützend zur Seite. Der Aufstand war anfänglich für den 2. August geplant, wurde aber durch die plötzliche Registrierung der Offiziere und durch die Verfügung über strategische Besetzung von Wohnhäusern vereitelt. Bei verhafteten Weissgardisten wurde ein genau ausgearbeiteter Plan des bewaffneten Aufstandes gefunden. In erster Li-

nie sollten die Gebäude der Kommissionen und das Arsenal besetzt, sodann das Feuer gegen den Krem l eröffnet werden. Die Gesamtorganisation war in Bezirke eingeteilt, mit dem Vermerk derjenigen Häuser, wo Masch.-Gewehre aufgestellt werden sollten. Auch auf Kirchen und Dachböden von hohen Häusern war Aufstellung von Masch.-Gewehren beabsichtigt, sogar die Geschützstellungen waren angegeben, von wo auf den Krem geschossen werden sollte. Acht Führer der Organisation, darunter der Haupttreiber, Hauptmann Polonsky, wurden verhaftet und erschossen. Die Organisation bestand aus einzelnen Gruppen zu 10 Mann, sodass kein einzelnes Mitglied mehr als 10 Teilnehmer konnte. Die Mittel wurden von der Entente in grossen Summen gewährt, so dass das Gehalt der Gemeinen monatlich 500 Rubel betrug.

Russischer Meeresbericht.

Moskau, 26. 8. (Tel.)

Bedeutender Sieg der Sowjettruppen. An allen Punkten der östlichen Front gehen für uns erfolgreiche Kämpfe vor sich. Alle Angriffe der Kosaken in der Richtung von Nowo-Usensk wurden mit grossen Verlusten für diese abgewiesen. Der Feind wurde zur Flucht gezwungen, nachdem er auf dem Schlachtfeld über 400 Tote und viel Kriegsmaterial zurückgelassen hatte. Die Tschecho-Slowaken wurden bei Nikolajewsk geschlagen. Die Stadt ist in unserer Gewalt. Das gesamte feindliche Kriegsmaterial wurde erbeutet, darunter Geschütze, Maschinengewehre und eine Unmenge Geschosse. Die Verluste des Gegners sind sehr gross. In der Richtung auf Systran rücken wir unter Kämpfen vor. Die Station Nowo-Spaskaja wurde von uns besetzt. Im Bezirk Kasan wurde der Gegner vom Krassny-Berg, dessen wir uns bemächtigt, vertrieben. Die Schlüsselstellung ist somit in unserer Hand. Bei Jekaterinburg sind von uns Stellungen besetzt, die es uns ermöglichen, einen weiteren Vormarsch auf diese Stadt erfolgreich fortzusetzen. (Korb.)

Ermordung des Zarowitsch?

Rotterdam, 26. 8. (Tel.)

Die Daily Mail meldet: Ein russischer Fürst, der jüngst in England ankam, teilt mit, dass kurz nach der Erschliessung des Zaren auch der Zarowitsch von den Bolschewisten ermordet wurde. (Korb.)

Die Zentralkasse der Arbeit.

Stezgul schreibt: Im Gesetzentwurf für die Abänderung des Handwerkergesetzes entwickelt Industrieminister Cantacuzino sein Programm sozialer Reformen für die Verbesserung der Lage der Handwerker. In der Begründung des Entwurfes stellt er folgenden Grundsatz auf: „Die Gesellschaft ist verpflichtet, den Arbeitern die Möglichkeit der Arbeit zu erleichtern“. Das neue Gesetz umfasst den gewerblichen Unterricht und die Fortbildungsschulen, die Wiederherstellung der durch den Krieg Geschädigten gewerblichen Werkstätten, rasche Erledigung der für die Handwerker sich ergebenden Rechtsstreitigkeiten, Schutz der Frauen- und Kinderarbeit, Ausdehnung der Arbeitsversicherungen und Entwicklung der Konsumgenossenschaften. Die gegenwärtigen Handwerkerkorporationen werden durch Lokalkassen ersetzt werden. Die Zentralkasse der Handwerke wird in Zukunft den Namen „Zentralkasse der Arbeit“ tragen, wird ihren Sitz in Bukarest haben und wird von einem aus 10 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrat geleitet werden; diese Mitglieder werden für die Zeit von 7 Jahren durch königliches Dekret ernannt werden, und aus ihrer Mitte wird der Handelsminister einen Präsidenten und einen Vizepräsidenten ernennen. Die Zentralkasse der Arbeit wird in eine Direktion der Arbeit und eine Direktion der sozialen Versicherungen eingeteilt werden. Sie wird den Banken und gewerblichen Vereinigungen raschen und billigen Kredit verschaffen und in dieser Weise einem dringend gefühlten Bedürfnisse der Handwerker abhelfen. Die kriegsbeschädigten Handwerker sollen für ihre im Kriege erlittene Arbeitsunfähigkeit entschädigt werden. Das neue Gesetz findet seinen Abschluss in der Schaffung von Arbeitsverträgen, durch welche die gegenwärtigen Reibungen mit den Arbeitern beseitigt und der Fortschritt der kleinen Industrie und des Handwerks gefördert werden wird.

Die wirtschaftliche Organisation Bessarabiens.

Der Präsident der neuen wirtschaftlichen Vereinigung Basarab, Musceleanu, äusserte sich gegenüber dem Jassyer Korrespondenten der Gazeta Bucurestilor: In Bessarabien sind alle Industrien nahezu neu zu schaffen, und alles muss von vorne gemacht werden. Die neue Gesellschaft Basarab wird zwei Abteilungen haben, die eine für Industrieunternehmen im modernen Stile, die in erster Reihe das im Lande befindliche Rohmaterial verarbeiten werden. Die zweite Abteilung wird sich mit den Kaufleuten in Verbindung setzen, damit die für die Bevölkerung nötigen Verbrauchsartikel zu möglichst herabgesetzten Preisen in die Hände des Publikums gelangen können. Die neue Gesellschaft wird sich dem Staate zur Verfügung stellen, um die Organisation für den Verkauf der Waren zu übernehmen, über die der Staat noch verfügt. Die Gesellschaft wird sich mit allen ähnlichen Vereinigungen des Landes, sowie mit grossen ausländischen Firmen in Verbindung setzen, um allmählich die Handelsbeziehungen zum Auslande wiederherzustellen. Sie wird auch die Ausführung der etwaigen vom Staate mit dem Auslande geschlossenen Handels-

vereinbarungen übernehmen, deren Ausführung durch die Organe des Staates unter den heutigen Verhältnissen äusserst schwierig wäre.

Verschiedene Nachrichten.

Die Amnestie. In Laufe dieser Woche wird im Parlament die Gesetzentwurf eingebracht werden, welche die Amnestie der Stellungsflichtlinge und Deserteure auspricht.

Aus Bessarabien. Der Präpekt des Distriktes Kahul versammelte am 15. August alle Bürgermeister, Notare und Steuernehmer des Distriktes, übergab ihnen verschiedene Druckschriften in rumänischer Sprache und wies sie an, die amtliche Korrespondenz ausschliesslich in rumänischer Sprache zu machen und die russischen Wappen an den Bürgermeisterämtern durch das rumänische Wappen zu ersetzen.

Das Gefängnis in Jassy. Lumina schreibt: Im Hinblick auf die ansehnlichen Häftlinge, die es in Kurzen zu beherbergen haben wird, wurde die sofortige und gründliche Reinigung des Gefängnisses in Jassy angeordnet.

Das Tragen der Uniform im besetzten Gebiete. Das Bukarester Platzkommando lenkt die Aufmerksamkeit der rumänischen Offiziere in den Garnisonen des besetzten Gebietes auf folgende Verordnung: Nur die Offiziere, die sich im Dienstinteresse hier befinden, können Uniform tragen. Die demobilisierten Offiziere sind verpflichtet, Zivilkleider zu tragen oder die Uniform durch Aufnahme aller Unterscheidungszeichen derart abzuändern, dass sie als Zivilkleider (Sportkostüm) betrachtet werden kann. Es kann unter Umständen ein Termin bis 4 Wochen (für Bukarest höchstens 8 Tage) für die Ausführung dieses Befehls festgesetzt werden. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, dass die Uniform den lokalen Kommandos zur Aufbewahrung übergeben werden muss, wenn nicht eine schriftliche Erklärung der betreffenden Offiziere beibringt wird, dass sie keine Zivilkleider haben.

Englische Spuren in der rumänischen Oelindustrie.

Wo in diesem Krieg Engländer gewirkt haben, da haben sie noch immer Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen, auf welche die Völker, die davon betroffen sind, nur mit Schrecken geblickt haben. Frankreich und Belgien freilich haben jetzt, noch im Taumel des Krieges, keine Zeit, über das Unheil nachzudenken, das die Engländer bei ihnen angerichtet, umso böser wird demnach das Erwachen dieser Völker sein. Denn es handelt sich dabei nicht um Schäden, die kurzerhand durch Geldersatz und damit wieder beseitigt werden, sondern um Verluste, die eigentlich unersetzbar sind. Nordfrankreichs Städte und Dörfer, die systematisch zerstört worden sind, seine Fluren, seine Industrie, sein ganzes wirtschaftliches Leben sind dahin, und Jahrzehnte werden vergehen, bis sich aus jenem vornehmlich von den Engländern oder auf ihr Geheiss geschaffenen Chaos wieder etwas dem früheren Zustand auch nur Vergleichbares herausentwickelt.

Auch Rumänien wird an den Spuren englischer Zerstörungstätigkeit noch lange zu tragen haben. Aus einer kürzlich erschienenen amtlichen Denkschrift erhält man ein Bild von dem ganzen gewaltigen Umfang des schauerhaften Zerstörungswerks, das die englischen Obersten Griffith und Thomson in der rumänischen Petroleumindustrie angerichtet haben, angeblich zu dem Zweck, den Deutschen so wenig wie möglich in die Hände fallen zu lassen und ihnen die Wiederinstandsetzung der Industrie unmöglich zu machen.

Dass man dem Feinde die Oelindustrie und ihre Vorräte ohne weiteres überliess, war natürlich ausgeschlossen. Es war selbstverständlich, dass man vorhandene Vorräte unbrauchbar zu machen suchte oder vernichtete, die Maschinenanlagen ammontierte, dass man auch die Fortsetzung der Grubenbetriebe in jeder Weise erschweren suchte usw. Derartige Massnahmen waren auch durch die staatliche Ueberwachungskommission vorgesehen. Hätte es dabei sein Bewenden gehabt, so wäre jene ebenso zwecklose wie verbrecherische Zerstörung der rumänischen Erdölindustrie vermieden geblieben. England wollte es aber anders, und Britänum machte sich zum willfährigen Handlanger des britischen Willens. Als die Verbündeten im schnellen Vormarsch durch die kleine Walachei ostwärts vorrückten, verlangte und erhielt England das Einverständnis des Ministerpräsidenten zu der völligen Zerstörung der Erdölindustrie. Mit dem Erscheinen der beiden englischen Obersten Thomson und Griffith in Ploesti (Mitte November 1916), wurde es den neutralen Industriellen klar, dass es sich nicht mehr um eine zeitweilige Lahmlegung der Industrie handelte, sondern dass deren Vernichtung bevorstand.

Der berichtigten Brandkommission, die das blühende Erdölgebiet durchlöcher, um ganze Striche desselben zu einem Flammenmeer zu machen, und um Worte von Hunderten von Millionen in einer in der Geschichte ohne Beispiel da stehenden, brutalen Weise zertretend, die die Zeitspanne einer halben Generation umfassende Arbeit von Tausenden fleissiger Menschen zu verrichten, gehörten an:

- a) der englische Oberst Thomson, Militärattaché bei der britischen Gesandtschaft in Rumänien,
- b) der englische Oberst Norton Griffith,
- c) der rumänische Fürst Valentin G. Bibescu,
- d) der rumänische Staatsbürger Jean Christovoni, Inhaber des Bankhauses N. Christovoni in Bukarest,
- e) dessen Bruder, der rumänische Staatsbürger Alexander (Sascha) Christovoni,
- f) der Engländer Thomas Masterson, Bohrmeister der Consolidated Romanian Oilfields Co. Ltd. (in englischer Offiziersuniform),
- g) der Engländer Philipp Simpson, Leiter kleiner eng-

Unbekannte Goethe-Briefe.

In dem neuen Bande des Jahrbuches der Goethe-Gesellschaft veröffentlicht der Herausgeber Prof. Hans Gerhard Graf vier bisher ungedruckte gebliebene Briefe Goethes, die ungemün charakteristisch sind für Goethes allumfassenden Geist und in Kleinigkeiten Ausblick geben auf Grosses. Wir hören und sehen Goethe in seiner Tätigkeit als Vorsitzenden der Wasserbau-Kommission, ferner der „Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst“, namentlich in seinen regen Beziehungen zur jenen Bibliothek: wir beobachten ihn auch bei seiner Arbeit am West-östlichen Divan und am Faust. — Am 31. August 1796 heisst es im Tagebuch: „War in der Nacht das grosse Wasser in der Loutra gewesen. 1792 und 72 waren die letzten gewesen.“ Am gleichen Tage erging an den 1794 zum Bankondukteur (Aufseher über das Wasser- und Uferwesen) ernannten früheren Kammerdiener Goethes Johann Georg Paul Götz folgendes Schreiben: „Ich finde vor nötig, dass die Verwirrung, die die Loutra an unsern Bauen angerichtet, sogleich wenigstens auf einige Weise wieder hergestellt werde; lege deshalb morgen wenigstens vier Leute an, sie mögen herkommen woher sie wollen, und lass vor allen Dingen die ausgerissenen Pfeile schneiden und zuspitzen, so wie sie bey der noch stehenden Bühne gebraucht worden. Sodann komm bey Zeiten zu mir, damit ich Dir meine Absichten weiters eröffnen kann. Jena den 31ten August 1796.“ Auch solche Angelegenheiten also waren Goethe nicht zu gering, um sie mit Aufmerksamkeit und erster Sorge zu betreiben. — In eine viel spätere Zeit und auf ein ganz anderes Gebiet führt das zweite Schreiben, durch das er bei einem Beamten der Universitätsbibliothek in Jena ein Buch bestellt: „Ich wünsche eine Beschreibung der Wallfahrten nach Mekka, und das Detail des dortigen Gottesdienstes. Jena den 17ten März 1818. G.“ Er gebrauchte ein solches Werk für die Noten und Abhandlungen zum West-östlichen Divan und erhielt, wie es scheint, Adrian Rolands „Zwei Bücher von der Türkschen oder Mohammedanischen Religion“ aus dem Jahre 1717, die kurz nach jener Bestellung zweimal im Tagebuch genannt werden. — Der dritte Brief ist an den gleichen Empfänger, den Prof. Gildenapfel, gerichtet: „Ew. Wohlgebornen danke ich nochmals für den freundlichen Besuch. Es war mir höchst angenehm meine Absicht erreicht zu sehen und Ihre Zufriedenheit zu erfahren. Beiliegend folgt das Tagebuch mit dem Wunsche, solches immer so ausführlich und interessant fort-

zusetzen zu sehen. Die vorhergehenden Hefte folgen zu nächst. Mit den besten Wünschen erbeutet Goethe. Weimar, den 12. Jänner 1820.“ Der Inhalt bezieht sich auf die Tagebücher der jenen Bibliothek. Goethe hat die Beamten der ihm unterstellten wissenschaftlichen Anstalten immer wieder ermahnt, fleissig und sorgfältig Tagebuch zu führen, womit er vorzüglich in Jena auf der Bibliothek Erfolg hatte. — Der letzte Brief enthält eine Anfrage ebenfalls an einen Bibliothekar in Jena, Christian Ernst Friedrich Weller. „Wenn ich mich recht erinnere, so hat in der mittleren Zeit sich ein Gottesgelehrter durch seine Verehrung der Maria und eine dogmatisch rednerische Verherrlichung derselben den Namen Doctor Marianus erworben; eine nähere Nachricht hierüber würde mir sehr annehmlich seyn. Weimar am 8. Dec. 1830. J. W. v. Goethe.“ Zwei Wochen danach teilte der Dichter dem Freunde Zelter mit: „Der fünfte (Akt des Faust) bis zum Ende des Endes steht auch schon auf dem Papiere.“ Aber das Stichwort „Dr. Marianus“ findet sich auch noch Ende Januar 1831 auf einem Agenda-Blatt, so dass anzunehmen ist, dass erst im Februar 1831 ganz zum Schluss der Arbeit am Faust, jener erhabene Gesang eingefügt ist, den der Doctor Marianus in der „höchsten reinlichsten Zelle“ anstimmt:

„Hier ist die Aussicht frei.
Der Geist erlohen.“

Kleines Feuilleton.

Ein deutsches Kirchenkonzert in Charkow. Der bekannte Pianist A. Pogodin schildert in Russkaja Shisn (Charkow) vom 2. 8. 18 in folgender Weise die Eindrücke, die er von einem von deutschen Truppen veranstalteten Konzert in der deutschen Kirche von Charkow hatte: Soeben bin ich von dem in der deutschen Kirche veranstalteten Konzert zurückgekehrt. Wenn ich mich erinnern dürfte, dass dies der Jahrestag der Mobilmachung war, wäre ich vielleicht nicht zu diesem Konzert gegangen, um nicht noch einmal bittere Minuten der Erniedrigung zu erleben. Aber wir sind aus den Reihen der Kriegführenden so gründlich ausgeschieden, dass ich es vergass. Ein schönes und so eigenartiges Konzert. Die grosse deutsche Kirche war voll von Soldaten, die an unsere Soldaten der besten Zeiten durch ihre ernste Haltung erinnerten und so wenig den „Genossen“ der Revolutionstage ähnlich waren. In den vordersten Reihen waren Offiziere, zum grössten Teile in-

telligente und bescheidene Jugend, die auch an unsere aus den Studenten hervorgegangenen Offiziere erinnerten, an jene „Bourgeois“, die unsere Genossen später erschossen und ertränkten. Im Konzert fühlte man eine gewisse „Völkerverbrüderung“. Frau Rudakow sang in russischer Sprache, aber unter den Soldaten bemerkte ich keine Verwunderung und kein antipathisches Verhalten gegenüber der fremden Sprache: der gleiche Ernst und die gleiche Bescheidenheit. Sehr schmerzlich war dagegen für mich die Rede des Militärgeistlichen, der nach der Konzert sprach. Er tat, was er zu tun hatte: er sprach in der Pflicht der Vaterlandsliebe, von Gottes Hilfe für das deutsche Heldentum usw. Nichts Befriedigendes oder Retzendes war in seiner Rede, aber ich fühlte mich doch wie ein Sklave, der hinter dem Wagen des Triumphators schreitet, wenn ich auch mein ganzes Leben nicht von dem gesprochen hätte, was diesen deutschen Soldaten so verständlich und der russischen Intelligenz und den russische Volksmassen, die dieser Intelligenz und den russische Volksmassen, die dieser Intelligenz nach der Predigt des Geistlichen sangen alle diese Hunderte von Soldaten eine Hymne, in der sie bescheiden Gott baten: „Führe uns und bewahre uns wie ein Vater. Bleibe bei uns auf unseren Wegen. Auf Dich allein vertrauen wir. Lass uns nicht verderben!“ So singen und beten nicht übermütige Sieger. So wenden sich an Gott Leute, die ihre Pflicht vor der Heimat erkennen und ohne Murren erfüllen. O, wenn das einstige Russland wiederkehrte! O, wenn die Erinnerungen an diese schmachvolle Zeit verschwinden würden und auf neue Freundschaft zwischen den Völkern herrschen würde.

Peter Nansen und der Krieg. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt gelegentlich des Todes des berühmten dänischen Erzählers: „Peter Nansen, der allzu früh verstorbene dänische Dichter, war einer der wenigen Neutralen, die trotz aller Anfeindungen aus ihrer Liebe zum deutschen Wesen kein Hehl gemacht haben. Dem oberflächlichen Beurteiler besonders seiner älteren Werke, deren fein und oft ironisch hingspielende Grazie auf „keltisch gelärbten Esprit“ deuten mochte, wird bei der „westlichen Orientierung“ von Nansens Schaffen vielleicht seine leidenschaftliche Zuneigung für Deutschland unverwundlich erscheinen. Nicht so demjenigen, der auch die zarten Untertöne im Schaffen Nansens sah. Aller Skeptizismus dieses Ironikers entstammte einem glühenden Herzen. Nansen konnte aufblühen, konnte sich mit voller Wärme, mit einer hingebenden Innigkeit für Über-

zeugungen einsetzen. Und doch war sein Lächeln sehr wehmütig, sehr müde zum Schluss geworden. So schrieb er in seinem letzten Briefe an eine deutsche Freundin: „Ich schreibe, als wäre ich von dem Tode verfolgt. Was ich ja auch bin... Ich bin 56 Jahre alt und so, wie ich gelebt habe, kann ich nicht erwarten, noch viele Jahre mehr auf der Erde zu haben. Also schreibe ich los. Um so viel wie möglich gesagt zu haben, was ich in den 18 Jahren, wo ich geschwiegen habe, aufgespart... Ich habe nur Sehnsucht nach dem Frieden. Ich möchte nicht gern sterben, ehe ich den Frieden mit einem unbesiegten Deutschland gesehen habe. Ich kann nie ein Deutscher werden. Ich liebe aber Deutschland mehr und mehr...“

Ein Ministerium der Literatur und Kunst in Frankreich wird nach Pariser Meldungen geplant. Zwar besitzt die Republik schon ein Unterrichtsministerium mit angegliedertem Unterrichtssekretariat der Schönen Künste; doch reicht das anscheinend nicht. „Will man Schriftstellern und Künstlern wirklich helfen, so gebe man ihnen“, schreibt in der „Revue hebdomadaire“ Georges Lecomte, Präsident der Société des Gens de Lettres, „die für einen Ministeriums Ausbau erforderlichen 700.000 Franken und delme die Autorenrechte noch über 50 Jahre nach dem Tode aus, ziehe sie zum Nutzen des Staates, der Allgemeinheit, ein.“ Auch J. K. Rosny, Vidal, Poinso u. a. fordern unmittelbare Unterstützung der Literaten, zu welchem Zweck Pensionen zu fünfzigtausend Franken, dagegen wendet sich wieder Paul Souday, Frankreichs belesenster Kritiker, der diese Züchtung von Literaturrentnern zu all den Preisjägern der Akademie für eine Gefahr hält. Eine plattformventuelle, gutgenutete Schriftstellerei, die den hohen Preisverteilern gefallen wolle, werde gefördert, nicht aber der Ruhm und Glanz der „lettres francaises“.

Die ukrainische Bibel. Im ukrainischen Kultusministerium hat sich, wie Kiewer Blätter berichten, ein aus Gelehrten bestehendes Komitee gebildet, das folgendes Programm für seine Arbeiten aufgestellt hat: Uebersetzung der Heiligen Schrift aus dem Altkirchenslawischen in die ukrainische Sprache, eine kritische Ausgabe der Kirchenbücher und kirchlichen Vorschriften; Studium und Herausgabe der alten geschichtlich-religiösen Dichtung; Studium der kirchlichen Architektur und Musik.

lischer Oelunternehmen in Rumänien (in englischer Offiziersuniform).

h) der Franzose Philippon, Chemiker, und i) ein englischer Marineoffizier, dessen Name nicht ermittelt werden konnte.

Die beiden Leiter des Zerstörungswerkes waren die Obersten Griffith und Thomson.

Die Mehrzahl der rumänischen Ingenieure hat nur widerwillig und unter dem Zwange der Kriegsgesetze bei der Zerstörung mitgewirkt. Hieraus ergibt sich in zahlreichen Fällen eine abgeschwächte Wirkung der anbefohlenen Massnahmen. Dieser letztere Umstand, die Koppligkeit ferner, die während der kritischen Tage in Rumänien vorgeherrscht zu haben scheint, und nicht zum wenigsten endlich der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen, haben die rumänische Erdölindustrie vor der geplanten völligen Vernichtung bewahrt.

Der seitens der britischen Regierung nach Rumänien entsandte Zerstörungsspezialist Oberst Norton Griffith begnügte sich indessen nicht, die Zerstörung zu organisieren und in echt englischer Weise mit dem Ausspruch moralisch zu beschönigen, dass sie nötig sei „um Deutschland zu demokratisieren“; er hat auch Wert darauf gelegt, diese menschenfreundliche Absicht eigenhändig in die Tat umzusetzen, indem er persönlich unter die Brandstifter gegangen ist und sich seiner Grosstaten noch rühmte. Auch andere Herren aus der erwähnten Kommission zeigten sich in der Rolle, eigenhändig mit Feuer anzulegen.

Bei den Raffinerien wurde bei den Maschinen und Pumpen ein Abmontierung nicht mehr gedacht, vielmehr wurden die Maschinen oder ihre wichtigsten Teile durch Hammerschläge zertrümmert.

Bei den Tankanlagen und Oelvorräten wurde mittelst Gräben und Kanälen, durch Durchstossen der Schutzwälle alles zum Brand so vorbereitet, dass alles in einem Flammenmeer aufging. Wo die Feuerzählungsarbeiten nichts halfen, wurden Feuerleitbrücken aus Holz, Stroh, Sägespänen usw. mit Oel durchtränkt angewandt, die das Feuer von den einzelnen Herden aus nach den verschiedenen Betriebsanlagen trugen. Kessel wurden durch Trockenheizen vernichtet.

Auf den Gruben wurden die Antriebsmaschinen und Pumpen gleichfalls mit Hammerschlägen zertrümmert. Am wenigsten gelang der gefährlichsten, den Grubenbetrieben zugeordnete Schlag: die Vernagelung der Sonden. Wäre diese in einer wirksamen Weise erfolgt, so hätte die rumänische Industrie sich auf Jahre hinaus von einem solchen katastrophal wirkenden Eingriff nicht erholen können.

Allerdings wäre für eine solche Vernagelung eine längere Zeitspanne, als die durch den schnellen Vormarsch der Verbündeten den Engländern gewährte, erforderlich gewesen; auch fand sich nur bei einer Minderheit der rumänischen ausführenden Organe die Bereitwilligkeit, die Quellen ihrer Existenz rettungslos zu verschütten. Die seit dem Auftreten der Engländer ausgeschaltete staatliche Überwachungskommission hatte einen zeitweiligen Verschluss der Bohrlöcher mittels Holzpropfen geplant, dessen Anwendung schliesslich nicht in Frage kam, weil die Engländer eine radikale Vernagelung forderten. Um eine solche zu erreichen, wurde daher, bevor die eigentliche Vernagelung Platz greifen sollte, ursprünglich beabsichtigt, mittels einer vorhergehenden teilweise Anfüllung der Bohrlöcher mit Kies, Sand und Zement auf den Bohrlochsohlen Betonpropfen zu schaffen. Zu diesem Zwecke waren auch auf einigen Oelfeldern neben jeder Sonde diese Materialien bereitgestellt worden. Die geplante Ausbetonierung, die übrigens kaum zweckdienlich gewesen wäre, unterblieb indessen aus Mangel an Zeit.

Dieser Mangel an Zeit brachte überhaupt die Vernagelungsabsichten zunichte. Auf den westlich des Prahovaflusses gelegenen Oelfeldern musste, wegen des deutschen Anmarsches, die Vernagelung Hals über Kopf vorgenommen werden; im ausgedehnten östlichen dieses Flusses gelegenen Bustanari-Grubenbezirk, der nahezu die Hälfte des Bestandes sämtlicher in der Walachei vorhandenen Sonden aufweist, sollten binnen weniger Tage allein über 500 produktive Bohrlöcher auf Grund des Befehls vom Anfang Dezember „rettungslos“ vernagelt werden. Das war nicht durchführbar.

Dem diesbezüglichen Befehl lag eine gute Sachkenntnis zugrunde. Er schrieb vor, bei Schöpfsonden zwei oder drei Bohrmeissel mit dem Gewinde nach unten und alles, was sonst noch an Bohr- oder Schöpfinstrumenten zur Stelle war, in das Bohrloch hineinzuwurfen; die Vernagelung mit anderem Material sollte auch die Zwischenräume zwischen den Röhrenkolonnen ausfüllen, um diese letzteren zu verkleben und auf diese Weise das Herausziehen der letzten Röhrenkolonne, die mit dem eigentlichen Vernagelungsmaterial angefüllt war, zu verhindern; bei Pumpsonden waren zuerst die Klappen von den Röhren abzunehmen, damit die betrieblenen Röhren hinunterstürzten; hierauf sollte die gewöhnliche Vernagelung, wie bei den Schöpfsonden, Platz greifen.

Die tatsächliche Vernagelung hingegen erfolgte auf den meisten Oelfeldern mittels wahllosen Hineinwerfens in die Bohrlöcher aller nur möglichen Gegenstände, die gerade zur Hand waren. Bohrwerkzeuge, Schöpfelöffel, Drahtseile, Fanginstrumente, Teile von Motoren und Maschinen, die durch deren vorhergegangene Zerstörung erhalten worden waren, Rohreisen, Stahl, Holz, Steine usw.

Eine Aufzählung der auf dem Oelfelde in Campina aus zunächst 29 Bohrlöchern herausgeschickten Gegenstände gibt ein treffendes Bild, was alles aus den dort schnell wieder entnagelten Sonden herausgeholt worden ist. Es waren dies: Bohrstangen, Brechstangen, Abzugsgeheln, Kettenhebel, Holzhebel von Bohrkränen, Rutschschern, Muffen, Schöpfelöffel, Drahtseile, Drahtseilstücke, Drahtseilbündel, Stücke von Schöpfventilen, Schaufeln, Brechseisen, Agitatoren, Handschlüssel, Schwerstangenschlüssel, Flaschenzugbolzen, Mutterschrauben, Rohrklemmen, Schraubenschlüssel, Rückschlagventile, Gasröhren von 1, 2, 2 1/2 und 3 Zoll Durchmesser, Spiralföhren von 8 Zoll Durchmesser, Rohrbandschrauben, Rohrwirbelbolzen, Eisengussstücke, Gegengewichte, Eisenblech, Eisenspäne, Runderisen, Eisenstangen, Eisenbügel, Eisenschrot, Drahtnägel, Stahlstücke, Messingblech, Fangkronenklappen, Fangkronen, Hebelketten, Kamelharthornen, Lappen, Zementstücke, Steine, Sand, Kantholz, Tannenholz, Bretter, Hartholzkeile, Holzspäne und Holzsplitter.

Gründlicher bzw. raffinierter wurde die Vernagelung im Bustanari-Grubenbezirk versucht, soweit dort der Arm seines Vorstehers, des Ingenieurs Anton Puscuriu, reichte. Bei den Bohrsonden wurden schwere Bohrwerkzeuge hineingeworfen, bei den Schöpfenden liess man einen Schöpfelöffel, der eine Länge von 6 bis 10 m besitzt, zusammen mit einem Schöpfelöffelteil von 200 bis 300 m Länge frei von der Schöpftrömmel hinunterfallen; diesen folgten verschiedene schwere und leichte Bohrwerkzeuge, gerade und exzentrische Bohrmeissel mit der Schneide nach oben, Hauptstangen, Reduktionsventile, Nachnahmebohrer und anderes mehr, bis die Höhe der aufgeschütteten Werkzeuge und Materialien von der Bohrlochsohle aus gemessen, einige 20 oder 30 m erreichte. In einem anderen Falle wurde bei einer Schöpfsonde ein mit verschiedenem Kleinmaterial angefüllter Schöpfelöffel und, um ihn zu verkleben, neben ihm ein Seilbaken bis zur Sohle des Bohrloches hineingelassen; um die Wucht des hinunterfallenden Schöpfelöffels zu vergrössern, wurde das Schöpfelöffel gekappt und hierauf Schwerstangenschlüssel, Rohreisen und Eisenschrot, das durch das Zerschlagen der Maschine gewonnen worden war, in das Bohrloch geworfen. Bei den Pumpsonden endlich liess man zuerst die Pumpenstange in das Bohrloch niederstürzen, um dieses hierauf, wie die Schöpfenden, mittels Hineinwerfens von Werkzeugen und Materialien weiter zu vernageln.

Nach erfolgter Vernagelung der Sonden waren die Bohrtürme, die mit diesen gebühlich verbundenen Holzbaracken, die den Standort der Antriebsmaschine bedecken, und die Bohrkräne durch Feuer zu vernichten. Zu diesem Zwecke wurden die Bohrtürme an vier Stellen mit in Oel getränkten Heuhaufen umgeben und diese angezündet.

Vom Feuer bewahrt blieben im wesentlichen nur die an der rumänischen Rückzugsstrasse in Campina und im Bustanari-Grubenbezirk gelegenen Bohrtürme, die, um den Rückzug nicht zu gefährden, ausdrücklich von der Vernichtung ausgeschlossen worden waren.

Der Schaden für die angerichtete Zerstörung soll im

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 27. 8. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und v. Boehn:

Tagsüber schwerer Kampf zwischen Arras und Somme.

Oestlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Roux zurückgezogenen Kampflinie im Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vortrupps, die mit zahlreichen Panzerwagen und starker Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriffen Befehl auf Höhen Monchy aus. Dort empfing der Feind Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Monchy-Guémappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn an die Ostrand dieser Orte wieder zurück. Mehrfach gegen Cherisy gerichteter Ansturm brach vor dem Orte zusammen.

Unter starkem Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind seine Angriffe beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von Bapaume waren Höhe südöstlich von Mory und Baumatre Brennpunkte des Kampfes. Auf der Höhe fasste der Feind nach mehrfach vergeblichem Ansturm am Abend Fuss. Beugtratte blieb nach langem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Bapaume setzte sich der Feind in Thillooy und Martinpuich fest. Im Uebrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayrische und sächsische Truppen gleichen Anteil.

Vor und hinter unsern Linien liegen zerstörte Panzerwagen des Feindes. Leutnant Spielhoff schoss mit seinem Kraftwagensgeschütz vier Wagen zusammen.

Südlich von Martinpuich drang der Feind über Bazentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie vorläuft jetzt westlich von Fiers — westlich von Longueval auf Marincourt.

Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtsstätigkeit beiderseits der Aisne auf. Bei östlichen französischen Angriffen blieben Frenoy und St. Mard in Hand des Feindes.

Südlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoss westlich von Chavigny einhundert Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Pasly verlustreich zusammen.

Oberleutnant Loerzer, Leutnant Koerneck und Leutnant Bolle errangen ihren 31. Leutnant Thy seinen 26., 27. und 28., Leutnant Laumann seinen 23., Oberleutnant Groß seinen 21. und Leutnant Blume seinen 29. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister, Ludendorff.

Voraus auf 600 Mill. Lei geschätzt worden sein. Ob diese Summe in Wirklichkeit zutrifft, ist vorläufig nicht anzunehmen. Der Schaden musste sich aus zwei Gründen zu einem besonders hohen gestalten: einmal, weil sich während der ersten zwei Jahre des Weltkrieges infolge Schliessung der Dardanellen und in weiterer Folge der den Mittelmächten gegenüber belohnten unneutralen, rumänischen Wirtschaftspolitik, die die Ausfuhr nach den Verbündeten in jeder Weise zu erschweren suchte, die des Benzins überhaupt unterband, gewaltige Vorräte von Erdölprodukten angesammelt hatten, die dann der Vernichtung verfielen, und andererseits, weil die Wiederherstellung der zerstörten Anlagen wegen der durch den Weltkrieg hervorgerufenen Weltwirtschaftslage das Mehrfache der ursprünglichen Kosten beanspruchen wird. Da eine lichte Unterlage für eine Schätzung dieser Wiederherstellungskosten während der dem kommenden Weltfrieden folgenden Jahre fehlen wird, bleibt der aus der Zerstörung der Anlagen entstandene Schaden in absehbarer Zeit auch nicht berechenbar. Erhöht wird die über diesen wichtigsten Punkt der Entscheidungswirtschaft bestehende Unklarheit durch den Umstand, dass in bezug auf eine grössere Zahl Bohrlöcher auch gegenwärtig noch nicht übersehen werden kann, ob ihre Vernagelung als eine rettungslose oder als eine zu behaltende sich erweisen wird. Die Entnagelung einer vernagelten Sonde bedeutet die Rettung, erfolglose Entnagelungsarbeiten bedeuten den Verlust des in dem betreffenden Bohrloche investierten Kapitals, das, bei der einzelnen Sonde, je nach der vom Bohrloche erreichten Tiefe und der Zahl der eingebauten Rohrkolonnen, zwanzig, fünfzig, hundert oder auch einige hunderttausend Lei betragen haben kann. Die Entnagelungsarbeiten bei einer Sonde können Tage, Wochen, Monate, aber auch ein Jahr und mehr beanspruchen.

Politische Nachrichten.

Das politische Programm der Ukraine. Der Kiewer Golos meldet: Der ukrainische Minister des Innern stellte folgende Grundlinien der inneren Politik des jungen Staates auf: Pflege der ukrainischen Nationalbewegung, Kampf gegen den verbrecherischen bolschewistischen Internationalismus, Förderung aller Organisationen, soweit sie nicht der Deckmantel der revolutionären Propaganda sind, volle Freiheit der Parteien, auch der sozialistischen, Förderung der Selbstverwaltung, die durch ein neues Wahlgesetz die Pflege eines neuen Gemeindelebens werden soll, Sorge für die Dorf- und arme Stadtbewölkerung durch ein den Bauernbesitz vergrösserndes Agrargesetz.

Frankzösische Auflehnung gegen Clemenceau. Die Missstimmung der französischen Kammerleute gegen die ohne Befragung der Parlamentsausschüsse zwischen Clemenceau, Lloyd George und Lansing getroffenen Vereinbarungen über die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands gelang neuerlich in der Parteipresse zu kräftigem Ausdruck. „Wenn die Entente-Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker noch der Entkräftung bedürfte“, schreibt Populaire, „so brauche man nur auf die jüngsten russischen Vorgänge hinzuweisen, die der Freiheit und dem Rechte Hohn sprechen und dem französischen Volke neue Opfer auferlegen. Die Regierung wird hierüber Rechenschaft geben müssen.“

Italiens Missrauen gegen Amerika. Aus Mailand wird dem Daily Telegraph gemeldet, man frage sich in Italien besorgt, welches die militärischen Pläne der Entente hinsichtlich Italiens seien. Der Corriere della Sera äussert sehr ernste Zweifel an der militärischen Hilfe Amerikas. Ihm tritt die Perseveranza entgegen, welche schreibt, der amerikanische Oberbefehl sehe die grosse Bedeutung der italienischen Front und die Notwendigkeit ein, Oesterreich zu schlagen, damit der Pangermanismus überwunden werden könne. Eine lebhaftere Erörterung hat sich über die Nationalitätenfrage entwickelt. Der Corriere d'Italia meint, wenn der Weltkrieg sich in eine diplomatische Farse wie einst der Wiener-Kongress auflösen sollte, so werden die in ihrem Innern aufgewühlten Völker einen neuen Krieg herbeiführen. Wie kommt es, fragt das Blatt, dass Amerika, das doch die ganze Kriegspolitik der Entente leitet, das Londoner Protokoll nicht unterschrieb?

Die unzulriedenen Italiener. Der Corriere della Sera setzt seine Angriffe gegen Sonnino immer offener fort; er wirft ihm seinen Mangel an Vertrauen zu den Vereinigten Staaten und seine Welgerung vor, die Kriegsziele Italiens zusammen mit Amerika zu besprechen und darüber ein Abkommen abzuschliessen. Das missfällt dem Corriere della Sera um so mehr, als er meint, der

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 27. 8. (Tel.)

Italienischer Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der italienischen Front Artilleriekämpfe und Patrouillengefächte.

Bozen-Gries war neuerlich das Ziel feindlicher, aber unschädlicher Filiegerangriffe.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatze haben unsere siegreichen Truppen in Verfolgung des gewordenen Gegners südlich von Flor und von Berat Raum gewonnen. Auch beiderseits des Tomoricatales (Nebenfluss des oberen Devoli) wo französische Abteilungen hartnäckigen Widerstand leisteten, wurden die feindlichen Stellungen erstickt und der Feind zum Rückzug gezwungen.

Der Chef des Generalstabes.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 26. 8. (Tel.)

Palästinafront:

Stellenweise gesteigerte Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. An der Kiste lagen unsere Stellungen unter heftigem Feuer, das von uns auf die feindlichen Lager erwidert wurde. Sonst keine grösseren Gefechtsabhandlungen.

Ostfront:

Bei Hadschl Agha (50 km südöstlich von Tärlic) vertrieben wir die feindliche Kavallerie.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

In der Nacht vom 25. zum 26. 8. versuchten feindliche Flieger einen neuen Angriff auf Konstantinopel. Unser Abwehrfeuer verhinderte ein Ueberfliegen der Stadt. In einem Vorort fielen einige Bomben ohne Schaden anzurichten.

Osmanische Oberste Heeresleitung.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 26. 8. (Tel.)

Mazedonische Front:

Westlich des Ochridases und im Cernabogen auf beiden Seiten kurze Feuerüberfälle. Oestlich von Dobropole beschoss eine feindliche Batterie ein eigenes klar und deutlich gekennzeichnetes Feldlazarett. Nach Artillerievorbereitung griffen in den ersten Morgenstunden die englischen Infanteriegruppen unsere Vorposten beiderseits des Wardars an, sie wurden jedoch durch Feuer und unter grossen Verlusten abgewiesen. Tagsüber war die feindliche Artillerietätigkeit südlich von Huma und beim Wardar, besonders nördlich von Makukowo, sehr stark. Im Vorfeld südlich von Farakli-Djumajie griffen eigene Erkundungsabteilungen zwei griechische Kompanien an und trotz der Ueberzahl des Gegners vertrieben sie die feindlichen Mannschaften und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Bulgarische Oberste Heeresleitung.

Letzte Telegramme

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 26. 8. (Tel.)

Die Uboote versenkten im östlichen und mittleren Mittelmeer neuerdings 17.000 Brutto registertonnen, darunter drei grössere beladene Tankdampfer. (Korb.)

Japans Vorwände.

Genf, 26. 8. (Tel.)

Einer Havasmeldung zufolge veröffentlichte die japanische Regierung eine Erklärung, wonach ihre Aufmerksamkeit jüngst auf die zunehmende Tätigkeit deutscher und österr.-ungarischer bewaffneter Gefangenen in Sibirien und an der Mandschureigrenze gelenkt worden sei. Diese Gefangenen — so heisst es in der Erklärung — drohen im Verein mit Sowjetkräften, die sie kommandieren, über die chinesische Grenze gegen die Stadt Nanchang vorzugehen. Angesichts der Bande engster Solidarität zwischen Japan und China beschliessen beide Regierungen ein gemeinsames Vorgehen. Ein Teil der japanischen Truppen, die sich in der südlichen Mandschurei befinden, erhielten den Befehl zum Vormarsch in der Richtung auf Nanchang.

Die japanische Erklärung schliesst mit der Hoffnung, dass die angeführten Massnahmen die Beziehungen zwischen den beiden Nationen kräftigen werden.

Das Wolffbüro bemerkt hierzu:

Laut Mitteilungen von zuständiger Stelle ist die Angabe der japanischen Regierung über die Kriegsgefangenen keineswegs bestätigt. Vielmehr können unsere Kriegsgefangenen Sibirien seit der Besetzung der sibirischen Bahn durch die Tschecho-Slowaken nicht verlassen. Die Meldung ist somit nur ein Vorwand, um die Annexionsabsichten der Feinde gegen Russland zu verschleiern. (Wolff.)

Die Neutralität der Ukraine.

Kiew, 27. 8. (Tel.)

Robitnica Gazeta berichtet: Gelektlich der Mitteilung des ukrainischen Generalkonsuls in Omsk, dass die Mobilisation Sibiriens Staatsangehörige der Ukraine nicht einschliesse, erkannten die Vertreter Dänemarks, Schwedens und Amerikas bei Stimmhaltung des englischen und des französischen Vertreters, das Recht des selbständigen ukrainischen Staates auf Neutralität an. Der Beschluss wurde Westsibirien und den vertretenden Staaten mitgeteilt. (Transocean.)

Deutschland und Spanien.

London, 27. 8. (Tel.)

Reuter meldet aus Madrid: Der deutsche Botschafter ist aus San-Sebastian in Madrid eingetroffen und begab sich sofort in den Palast zur Begrüssung des Königs.

Der Ministerpräsident und die Minister des Aeussern und des Innern werden in Zukunft einen Sonderrat für die Fragen der äusseren Politik bilden. (Transocean.)

Frankreichs Kriegslast.

Paris, 27. 8. (Tel.)

Der französische Ministerrat genehmigte den vom Finanzminister vorgelegten Dekretentwurf für das letzte Vierteljahr 1918. Die Ausgaben betragen 12.329 Milliarden Francs, wovon 11,6 Milliarden auf Militärzwecke entfallen. (Transocean.)

Paris, 27. 8. (Tel.)

Laut Temps betragen die Kriegsausgaben Frankreichs für den Zeitraum vom August 1914 bis zum 31. Dezember 1918 im ganzen 147 Milliarden Francs. (Transocean.)

Die Russen in Frankreich.

Basel, 27. 8. (Tel.)

Petit Journal meldet: In den französischen Departements sind über 1000 russische Internierte. Die Auslieferung des in Frankreich stehenden Hilfsheeres an die bolschewistische Regierung würde von der französischen abgelehnt. (Transocean.)

Eine amerikanische Flotte in Brest?

Zürich, 27. 8. (Priv. Tel.)

Die Züricher Morgenzeitung meldet aus Paris: Der Admiral der amerikanischen Flotte ist in dem französischen Hafen Brest eingetroffen und von Poincaré empfangen worden.

Stadt-Anzeiger.

Das Bildungswesen bei uns und unseren Feinden.

Im Zusammenhang mit den wieder beginnenden Bukarester Hochschulkursen wird eine Notiz der Times vom 20. Juli 1918 von allgemeinem Interesse sein. Die Notiz lautet:

„Mit Rücksicht auf die kürzlich bekannt gegebene Ernennung Sir Henry Hadows zum Direktor für das Erziehungswesen hinter der Front (Times v. 9. 7. 18 Rel.) gibt der Hochschulausschuss des Verbandes christlicher Männer (X. M. C. A.) bekannt, dass Henry Hadow einem Rufe dieses bereits 90 Mitglieder umfassenden Ausschusses, dem Vertreter wichtiger Körperschaften angehören, gefolgt ist. Auf Veranlassung der Militärbehörden in Frankreich hat die X. M. C. A.-Organisation es unternommen, ein vollständiges Erziehungssystem in den Etappenstationen vorzubereiten mit Fach-Philologen, die auch ermächtigt sind, die von den Teilnehmern geleisteten Arbeiten anzuerkennen. Die Zuhörerschaft ist freiwillig, und es werden Vorkehrungen getroffen worden, damit bei Verlegung der Etappe an einer anderen Stelle die Studien fortgesetzt werden können. Dieser ganzen Organisation wird Sir Henry vorstehen. Auch in Holland, in der Schweiz und in Saloniki werden diese Etappenstationen geschaffen werden.“

So beginnt man also auch bei unseren Feinden auf dem Gebiete der Bildung das Vorgehen der Mittelmächte nachzuahmen. Es ist bekannt, dass bereits seit längerer Zeit, insbesondere auf deutschem Kriegszettel allerlei Veranstaltungen ins Leben gerufen werden, wie die geistige Fortbildung der Heeresangehörigen zum Ziel haben. Auf rumänischem Boden hat allen solchen Bestrebungen das Oberkommando v. Mackensen, an seiner Spitze der Herr Generalfeldmarschall persönlich, das weitgehendste Interesse entgegengebracht und Veranstaltungen ins Leben gerufen, die für andere Armeegruppen als Vorbild gelten haben. Bereits der 7. Hochschulkurs wird zurzeit vorbereitet. Im Mai und Juni fanden Gymnasialkurse mit abschliessender Kriegserprobung statt. Gegenwärtig laufen Militärärzterkurse. Fortbildungsunterricht aller Art ist im Gange.

Wenn bei den Engländern jetzt der Gedanke der Bildung von selten des Verbandes christlicher Männer, also von einer zunächst ausserhalb des militärischen Organismus stehenden Instanz aufgenommen wird, so kann in bezug auf die deutschen Verhältnisse hervorgehoben werden, dass hier die bildenden Veranstaltungen unmittelbar von seiten des Oberkommandos und durch eine rein militärische Dienststelle, im hiesigen Falle die Druck- und Bucherei-stelle, ins Leben gerufen worden sind und geleitet werden.

Was die von englischer Seite besonders betonte „Anerkennung der von den Teilnehmern geleisteten Arbeiten“ betrifft, so ist mit den Kriegserprobungen und den dabei verliehenen Zeugnissen auch dieser Gedanke bereits vorweggenommen worden. Bei den Hochschulkursen allerdings ist nach den Bestimmungen des Unterrichtsministeriums die Zuerkennung einer Berechtigung ausgeschlossen. Dafür stellt aber hier das Oberkommando den Teilnehmern an den Kursen Urkunden über den Besuch der Kurse für jede einzelne Vorlesung aus. Auch die Militärärzter werden in Bukarest mit einem Zeugnis über ihre Teilnahme am Kursus entlassen. Neuerdings besteht die Hoffnung, dass auch Prüfungen für Mediziner, sowie zur Verleihung des Einjährigen-Zeugnisses abgehalten werden können.

Der k. u. k. Oberleutnant des Generalstabskorps, Herr Schaaf-Brunner, Stellvertreter des Oesterr.-ungarischen Bevollmächtigten in Rumänien, hat sich, wie wir hören, mit Fräulein Gisi Ettinger, Tochter des hiesigen Arztes Dr. Leo Ettinger, verlobt.

Bestrafungen. Folgende Personen wurden bestraft: Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde: Nicolai Nută, Sos. Cotroceni Nr. 14, mit 50 Lei, Mitică Marinescu, Sos. Cotroceni Nr. 9, mit 50 Lei, Ioan Barculescu, Sos. Cotroceni Nr. 15, mit 50 Lei, Marin Dumitrescu, Sos. Cotroceni Nr. 15, mit 50 Lei, Constantin Stellanidis, Str. Popa Tatu Nr. 106, mit 50 Lei, Constantin Costache, Str. 13 Septembrie Nr. 141, mit 50 Lei, Pincio Samuel, Str. Oriu Nr. 5, mit 50 Lei, Firma I. Stoicescu u. H. Christescu, Str. Alba 22, mit 50 Lei, Ionescu Mitracu Miruice, Str. Balata Nr. 7, mit 50 Lei; wegen Uebertretung der Bäckerverordnung: H. Hermann, Str. Morilor Nr. 40, mit 500 Lei; wegen Preiswuchers mit Butter und Uebertretung der Vorschriften über den Handel mit Butter: Gherman, Bul. Elisabeta Nr. 7, mit 100 Lei; wegen Nichtabbringung von Preissteuern: Aldeanu Constantin, Cal. Rahovei Nr. 104, mit 40 Lei.

Theater, Kunst und Unterhaltungen.

Theater Modern. Morgen Donnerstag nachm. 3 Uhr: Erstes Auftreten des neuen Tenors der Truppe Gabrielos Leo Galluschi in „Die Geordasirein“ von Kalman.

Arono Amiel Orblor. Allabendlich 9 Uhr: „Das kommt davon!“ grosse aktuelle Revue mit Musik und Tanz. Ausserdem ein neues, hervorragendes Filmprogramm.

Kino Select-Grand. Im Mittelpunkt des jetzigen Programms steht das grosse sentimentale Drama „Halkas Gelübnis“, Lya Mara, die sich bereits mit ihrem Film „Nonno und Harkis“ hier viele Bewunderer geschaffen hat, entfaltet hier aufs Neue alle Reize ihrer hervorragenden Darstellungskunst.

Garlonkino Zofort und Kino Lux. Täglich: „Trylon, der Perlenkönig“, phantastisches Filmspiel in 4 Akten.

Wetterbericht der Feldwetterwarte in Bukarest.

Vom 27. August 1918.

Ganzes Gebiet wechsell stark bewölkt, vorwiegend schwache bis mässige Winde. Aus Süd-Ost bis Nord-Ost stellenweise Gewitter und Regen. Merkliche Abkühlung.

Temperatur: maximum 27,5 Grad C. (Scheitern), 21,5 Grad C. (Sonnt); minimum: 17,0 Grad C.

Niederschlag vom 27. 8.: 5,4 mm.

Voraussetzung für 28. 8.: Wolke bis bedeckt. Westwälder Regenfälle, zunächst nordöstlich dann über Nord nach West springende abwechselnd mässige Winde.

Geschäftliche Mitteilungen.

Möchten Sie eine schöne, tadellose Photographie haben? Diese können Sie nur bei Foto-Splendid, Boulevard Elisabeta 14 (Kino Glasie), bekommen. — Photographisches Material kauft jedwede Quantität Foto-Splendid, Boulevard Elisabeta 14.

Volkswirtschaft und Handel.

Ersatzstoffe.

Angesichts der wiederkehrenden englischen Bestrebungen, den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege gegen die Mittelmächte, besonders gegen Deutschland zu führen, ist die Ersatzstofffrage für uns von besonderer Bedeutung.

Die Textilersatzindustrie ist bekanntlich eine der bedeutendsten deutschen Ersatzindustrien, die sicherlich den Krieg überdauern wird.

Von allergrösster Bedeutung ist die Erzeugung von Stickstoff aus der Luft. Wir haben im Frieden jährlich 750 000 Tonnen stickstoffhaltigen Salpeters aus Chile bezogen.

Engländer hätten dann ihr Ziel verfehlt, und einen kaufkräftigen Markt verloren, ganz abgesehen davon, dass sie sich die deutschen Lieferungen, auf die sie unseres Erachtens noch immer angewiesen sind, versperren würden.

Berliner Börse, Berlin, 25. 8. (Tel.) Von der recht festen Tendenz der heutigen Börse konnten besonders Schiffahrts-, Montan- und Petroleumwerte durch kräftige Steigerungen Vorteil ziehen.

Deutschlands bargeldloser Zahlungsverkehr ist im Kriege ganz ausserordentlich gestiegen. Die Gesamtumsätze im Giro- und Abrechnungsverkehr der Reichsbank wuchsen von 598 Milliarden in 1914 auf 1179 Milliarden im Jahre 1917.

Die Eröffnung der Leipziger Messe. Leipzig, 27. 8. (Tel.) Leipzigs grösste Messe ist am Sonntag früh eröffnet worden. 100 000 Besucher sind vorgesehen, darunter etwa 6000 Ausländer.

Interessante volkswirtschaftliche Versuche in Böhmen.

In verschiedenen landwirtschaftlichen Bezirken Böhmens (die übrigens unter den klimatischen Graden Schlesiens liegen) sind in diesem Jahre sehr interessante Anbauversuche mit Reis gemacht worden.

Deutschland als Kautschukerzeuger. Die Bemühungen der deutschen Industrie um die Herstellung von künstlichem Kautschuk sind schon viele Jahre alt.

ausgeschlossen. Im Kriege litt dann Deutschland bald einen empfindlichen Gummimangel, so dass man mit den Vorräten sparsam umgehen und nach einem Ersatz suchen musste.

Das Requiem

für die Seelenruhe meiner in Gott verschieden geliebten Ehegattin

Marie Janoschek

findet Donnerstag, den 29. August 1918 um 9 Uhr Vormittag in der Barație-Kirche statt.

Bekanntmachung.

Kalk zum Desinfizieren bei ansteckenden Krankheiten

kann von Wiederverkäufern im Zentralmedikamenten-Depot Piața Amzei 17 bis, von der übrigen Bevölkerung in jeder Apotheke und Drogenhandlung zum Preise von 25 Bani das kg. bezogen werden.

Bekanntmachung.

Auf Grund Paragraph 1 und 2 der Verordnung des O. K. von Mackensen vom 25. Juni 1917, erschienen im Verordnungsblatt des O. K. M. Nr. 8, ist die

Gesellschaft „Orion“ Societate Anonimă de Petrol, Ploesti,

von der Verpflichtung der Aufstellung und Veröffentlichung einer Bilanz für das Geschäftsjahr 1917, wie von der Abhaltung einer Generalversammlung zum Zwecke der Genehmigung dieser Bilanz bis auf weiteres entbunden.

Bukarest, den 24. August 1918.

Park Oteleteseniu

Rumän. Operettengesellschaft Maximilian & Leonard.

Mittwoch, 28. August

Abends 9 Uhr

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten von Franz Lehár

Sonntag, 1. September

Mattinée um 2,30

im Theater Lyric

Die Strassensängerin

Operette in 3 Akten von Offenbach.

Simplicissimus

Künstlerspiele im Donau-Palast

Boulevard Elisabeth 17

Künstlerische Leitung: Amelie Usarda.

Bei günstiger Witterung

im Dachgarten

sonst im Theatersaal:

Das neue Programm!

Max Moskovits

Rolly Berté

Oiga Nordegg

Iona Sugar

Amelie Usarda

Kurt Robitschek

Lilly Kügler

Kapelle Lopez

Kleine Preise der Plätze: 1, 2,50, 1,50 und 1 Lei.

Arena

„Amicii Orbilor“

Allabendlich 9,30 Uhr

Der grosse Erfolg der Saison:

„Das kommt davon!“

Aktuelle Revue mit Musik u. Tanz von A. de Herz.

Sommertheater Alhambra

Nur noch wenige Tage gelangt das ausserordentlich

Erfolgreiche Programm

zur Vorführung!

Ein so grossartiges Variété-Programm ist dem Bukarester Publikum bisher noch nie geboten worden.

Beginn pünktlich 8 Uhr abds!

Das Leben und Treiben in einem eleganten Badeort, eine Bekanntheit im Familienbnd und die Abenteuer einer jungen, lebenslustigen Frau schildert der sensationelle Film:

Tryton, der Perlenkönig

Alleinaufführungsrecht in Rumänien:

Kino „LUX“

und Garten-„Zefirul“

Kino „SELECT-CENTRUM“

Lya Mara

die Hauptdarstellerin des Films „Nonne und Herlekin“, der seinerzeit hier ausserordentlichen Anklang gefunden hat, spielt zur Zeit in ihrem neuen Filmwerk:

Kalbas Gelübnis

Filmspiel in 4 Abteilungen von H. Fredall.

Grosse Auswahl aller Sorten Brief- und Kriegsmarken Engros & En Detail. 1. Deutsche Post mit Aufdr. M.V.I.R. 15-40 Bani. 3 W. Lei 20,-



Reparaturen von Treibriemen und Anflügen derselben besorgt prompt und sachgemäss

Suche zu kaufen nur in gutem Zustand Blechwalzen, Drehwalzen, Drehziehbank Goldschmelzofen, u. verschiedene Goldarbeiten

Zahnarzt Dr. med. Arthur Cohn gew. Assistent in Berlin

Dr. O. Goldenberg Spezialisiert in Berlin Frauen-Geschlechtskrank., Syphilis, Intra-venöse Injektionen mit Neosalvarsan.

Dr. Aurel Avramovic Spezialist für Krankheiten d. Harnröhre und Syphilis. Frauenkrankheiten.

Köchin nach curtea de Arges per 1. September für grösseren Mittagstisch gesucht.

Geschäftsleiterin in ein. photographischen Geschäft. Ebenso als Positivverleiherin. Offerten an die Geschäftsstelle des Bl.

Tüchtige Gatterschlosser gesucht. Meldung Technische Abteilung Gruppe B, Domänenministerium.

Tüchtige Buchbinder und Falzerinnen gesucht. Saatsdruckerei Bukarest.

Junger tüchtiger Küchen-Chef für Bahnhofs-Restaurant Bukarest-Nord gesucht.

Bekanntmachung. Der Termin zur Abgabe von Angeboten auf die Raffinerie Cernavoda der Societatea de petrol „Alpha“, Bukarest wird bis zum 15. September verlängert.

Bekanntmachung. Im Monat September 1918 finden Kontrollversammlungen statt: In Bukarest, Str. Cantacuzino 19

für alle Meldepflichtigen, die auf ihren Meldekarten den Stempel „Kriegsteilnehmer“ führen (dazu zählen auch die vom Meldeamt endgültig entlassenen Kriegsgefangenen, die früher rote, weisse und gelbe Personalausweise für Kriegsgefangene hatten) mit der Anfangsbuchstaben der Familiennamen:

Table with columns: Name, Day, Time. Rows: AB am Montag, den 2. 9. 18 vorm., C 2. 9. 18 nachm., DE Dienstag 3. 9. 18 vorm., FG 3. 9. 18 nachm., HI Mittwoch 4. 9. 18 vorm., KL 4. 9. 18 nachm., M Donnerstag 5. 9. 18 vorm., NO 5. 9. 18 nachm., PR Freitag 6. 9. 18 vorm., S 6. 9. 18 nachm., T-Z Samstag 7. 9. 18 vorm.

für alle entlassenen Kriegsgefangenen, die im Besitze einer weissen Meldekarte mit blauem Malzeichen sind, mit den Anfangsbuchstaben der Familiennamen:

Table with columns: Name, Day, Time. Rows: A-O am Montag, den 9. 9. 18 vorm., H-M 9. 9. 18 nachm., N-R Dienstag 10. 9. 18 vorm., S-Z 10. 9. 18 nachm.

für alle entlassenen Kriegsgefangenen, die im Besitze einer roten Meldekarte mit blauem Malzeichen sind, mit den Anfangsbuchstaben der Familiennamen:

Table with columns: Name, Day, Time. Rows: A-N am Mittwoch, den 11. 9. 18 vorm., O-Z 11. 9. 18 nachm.

für alle noch nicht endgültig entlassenen Kriegsgefangenen (mit roten, weissen und gelben Personalausweisen), mit den Anfangsbuchstaben der Familiennamen:

Table with columns: Name, Day, Time. Rows: A-N am Donnerstag, den 12. 9. 18 vorm., O-Z 12. 9. 18 nachm.

für alle meldepflichtigen männlichen Italiener, Serben, Franzosen, Belgier, Engländer, Russen, Amerikaner, Portugiesen, Japaner, Montenegroer und Staatenlosen

am Freitag, den 13. 9. 18, vormittags.

für alle meldepflichtigen weiblichen Belgier, Engländer, Russen, Amerikaner, Portugiesen, Japaner und Montenegroer

am Samstag, den 14. 9. 18, nachmittags.

für alle meldepflichtigen Griechen mit den Anfangsbuchstaben der Familiennamen:

Table with columns: Name, Day, Time. Rows: A-N am Montag, den 16. 9. 18 vorm., O-Z 16. 9. 18 nachm.

Die Kontrollversammlungen dauern von 8 bis 1 Uhr vorm. und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachm.

Wer zu den Meldeversammlungen nicht erscheint, wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, sofern nach sonstigen Gesetzen und Verordnungen keine strengere Strafe verwirklicht ist. (Meld.)

Bukarest, den 22. August 1918.

Kaiserliche Kommandantur.

Grinzinger Schulanstalten

WIEN, XIX, Keesgraben-gasse 19 Internat und Halbinternat 1886-4

Gartenbau-Schule Wirtschaftsschule f. Haus- u. Gartenbau. Ausbildung zur Berufsaufreinerin, Gartenbaulehrerin. Fachliche Vorbildung nötig

Kleiner Anzeiger

STELLENGESUCHE. 10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

Käufe und Verkäufe. 15 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

OFFENE STELLEN für Beamte, Arbeiter etc. 15 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

KINDERFRÄULEIN bei guter Behandlung auf Beschäftigung suchend. Stein, Zaverel 6, Etage. 8705-3

FÜR SOFORT GESUCHT weibliche Bürohilfe, gewandt im Deutsch schreiben und im Rechnen. Meldungen bei der Kassenverwaltung der Eis-Betr.-Komp. 44, Blăna. 6889-1

ERZIEHERIN zu zwei Kinder sucht Breyer, Lucaei 12. 8730-3

GESCHAFTSDIENER UND MAEDCHEN für Alles im Hause finden dauernde Stellung bei Bertheil, Cal. Victoriei 56. 8747-2

DEUTSCHE ODER SCHWEIZERIN, der französischen Sprache mächtig und für Hausarbeit, wird zu zwei Kinder 2-10 Jahre aufgenommen, eventuell auch nur für nachmittag. Voraussetzungen zwischen 1.30-2.30. Cal. Victoriei 60, Stube D. 2. Stock. 8747-2

Verkäufe und Vermietungen von Häusern. 15 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

ZU MIETEN gesucht: Haus 4-6 Zimmer; modern Komfort, Hof oder Garten event. möbliert. Angeb. erbitte Hotel Universal 16. 8748-2

KLEINES HAUS (möglichst mit Gärtchen), oder auch ganzes Apartment mit allem Zubehör sofort zu mieten gesucht. Angebote unter M. 80 an die Geschäftsstelle d. Bl. 633-3

M. Littmann Sr. J. Wappner

Bukarest, Calea Victoriei 61-63 Filiale: Strada Lipsicani 73

Badeinstallationen, Ausländische Kochherde, Petroleum- und Gaskochapparate. — Das reichste Sortiment in elektrischen, Gas- und Petroleumlampen — Eisschränke, Eismaschinen, Tafelgeschirre, Glaswaren. — Allerlei Haushaltgegenstände. — Kinderwagen und Kinderstühle, Brutapparate, Geschenke, Hygienische Artikel, etc. etc.

Handelskursus 1. September. Absolventin der Berliner Handelsakademie. Einschreibungen Strada 11 Junie 96. Kursus im Zentrum. 8499-22